

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-  Anzeiger

66. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Zösa, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Nossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Nossberg in Frankenberg i. Sa.

Erhält am jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierfachjährlich 1 M 50 P., monatlich 50 P., Tageszeitung extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. Bekanntungen werden in unserer Zeitungssäule, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Ausland verhandelt höchstens unter Kreuzband.

Aufklärungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größter Interesse bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetages. Zur Aufnahme von Anzeigen an bestimmte Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. Nr. 51. Telegramme: Tageblatt Frankenberger.

Anzeigenpreis: Die 6-seig. Zeitzeile oder deren Raum 15 P., bei Postanzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Engeland“ im Redaktionsteile 25 P. Für schwierige und unbeständige Anschriften im Ausland wird eine Aufschlagsgebühr von 10 P. erhoben. Für Reise- und Dienstpost wird eine Aufschlagsgebühr von 5 P. erhoben. Für Nachrichten aus durch alle deutschen Missionen - Expeditionen.

Bebels neuer Antimilitarismus und dessen nützliche Seite.

Die jüngsten Reden der sozialistischen Reichstagsabgeordneten Bebel und Rosse zum Militärstaat sind noch in frischer Erinnerung, schon deswegen, weil sie gegen fröhliche Kundgebungen an gleicher Stelle und zum gleichen Thema beinahe befreundlich zahn gehalten waren. Das meiste Aufregte erregte es, daß gerade Herr Bebel es war, der seine Anhängerungen gemildert, derelbe Herr Bebel, von dem man früher die wildesten Ausbrüche gegen den Militarismus und gegen alles, was Uniformen trägt, zu hören bekommen konnte. Es ist uns noch nicht bekannt geworden, daß gegen ihn wegen seiner neuen Offenbarungen von Seiten seiner Partei mobil gemacht worden wäre. Wohl aber — worauf wir gestern hingewiesen — gegen seinen Fraktionsgenossen Rosse, dem die „Leipz. Volksztg.“ gar zu gern einen offiziellen Rüssel zugeschnitten hätte. Dieses heilet Benahmen wird unbefohlt bleiben. Hat doch kein anderer als Herr Bebel selbst just zur selben Stunde, da das Leipziger „Genossen“-Organ seinen Fehrruf in die Vandé sandte, eine neue Erklärung über den Antimilitarismus erlassen — eine Erklärung „im Namen der Partei“, deren Wortlaut im Pariser „Matin“ erschien ist.

Hervorzu antimilitaristische Gedanken und Propaganda“, heißt es darin, „find in der deutschen Sozialdemokratie unmöglich. Diese ist der erklärt Wegner des gegemwürtigen Militärsystems, betrachtet aber eine militärische Organisation als notwendig (1), solange nicht alle gefestigten Staaten Verträge und Errichtungen geschlossen haben, die Kriege für immer unmöglich machen. Solange die Gefahr besteht, daß ein Krieg möglich ist, muß jedes Volk eine ausreichende Militärvororganisation besitzen (1), um einem Angriffskrieg zu widerstehen und sein Eigengebiet gegen Feindseinbruch zu verteidigen. Wenn die deutsche Sozialdemokratie alle ehrlichen Vorschläge zur Vermeidung des Krieges und Sicherung des Friedens unterstützt, wie beispielweise die Errichtung internationaler Schiedsgerichte zur Regelung der Streitfragen zwischen den Staaten, so betrachtet sie darum doch eine Heeresorganisation für unentbehrlich, solange noch eine Kriegsgefahr besteht. Daraum schreibt sie in ihr Programm ein: erstens eine Erziehung, die alle Bürger zum Heeresdienst tauglich macht, zweitens den Erfolg der stehenden Heere durch Milizen. Wenn also ein deutsches Parteimitglied Hervorzu Gedanken verbreiten würde, wäre man in Abhängigkeit des Parteiprogramms zu der Frage berechtigt, ob es noch der Partei angehört. Die Partei kann kein Propaganda gestatten, die gegen ihr Programm verstößt, der Partei den größten Schaden zufügt und deren Forderungen beim heutigen Stand der Dinge nicht verwirklicht werden können, weil sie den Interessen unseres eigenen Vaterlandes zuwiderlaufen.“

Herr Bebel ist einfach nicht wiedergutzunehmen! Über den nunmehr an der Schwelle des Greisenalters stehenden temperamentvollen Parteiführer ist endlich die Erleuchtung des ruhigeren Alters gelommen und so ist aus dem ehemals durch Dick und Dämme gehenden Bräusekopf ein Philosoph geworden. Er hat sich mit der Zeit gemeldet, nachdem er vielleicht doch eingesehen, daß es so wie bisher in seiner Partei nicht weitergehen kann. Das in Grund und Boden Kritisieren alles dessen, was besteht und nicht von sozialistischer Seite kam, mußte endlich ein Ende haben. Und das ist gut so.

Noch vor wenigen Wochen sagte Reichstagsabgeordneter Bassermann auf der Dresdner Tagung des Nationalliberalen Landesvereins im Königreich Sachsen zur Charakterisierung Bebels: „Ich bin oft dazu gekommen — ich habe es auch schon ausgesprochen —, Herrn Bebel für den größten Philister zu halten, der jemals eine große politische Partei geleitet hat; er hat gar nichts hinzugelernt und hält mit stereotyper Monotonie im Parlament und überall sonst immer dieselben Reden.“ Beides hat sich geändert: Herr Bebel hat endlich gelernt, sich in die veränderten Verhältnisse zu schulen und aus eben diesen Verhältnissen zu lernen, daß man sich ihnen anzupassen hat, will man mit seinen Ideen vorwärts kommen; Herr Bebel hat auch anders reden gelernt, sowohl im Parlament, wie lebhaft in Glauchau. Herr Bebel hat also doch etwas hinzugelernt, und — nachdem dies einmal feststeht — wird Herr Bassermann sicher auch seine Ansicht über seinen auf der äußersten Linken stehenden Reichstagskollegen einer Revision unterziehen müssen.

Voraus resultiert wohl dieser Meinungsverschluß Bebels und derer, die in nächster Nähe um ihn sind? Hat man dort herausgefunden, daß die sinnlose Weiterverhetzung des bisher hochgehaltenen antimilitaristischen Gedankens nur in die Sadgasse führt, aus der es kein Entrinnen mehr geben könnte? Brachten des preußischen Kriegsministers

Darlegungen über die Nachteile des Militärlizenzsystems diese Wendung in Bebels Anhängerungen hervor? Das sind Fragen, die sich erst gründlich untersuchen und beantworten lassen, wenn man die Wirkung kennt, die Bebels neueste Erklärung in den Reihen seiner eigenen Parteigenossen zeitigen wird. So ohne weiteres — das ist wahrscheinlich! — wird man sich dort dem neuen Dogma nicht fügen wollen. Am allerwenigsten diejenigen, die im Jahrwasser der sozialistischen „Leipz. Volkszeitung“ fortzufegen gedenken. Eine so durchgreifende Aenderung des Parteiprogramms wird man sich dort nicht so ohne weiteres akzeptieren lassen. Und es ist eine durchgreifende Revision. Theile 3 des heutige für die sozialistische Partei gültigen Erfurter Programms von 1891 lautet bekanntlich: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.“

Jedenfalls ist es ein erfreuliches Moment, daß sich führende Männer innerhalb der Sozialdemokratie, wie Bebel und Rosse, endlich auf ihre Pflicht als Söhne Deutschlands besonnen haben. Doppelt erfreulich ist diese Einsicht — auch wenn sie erst unter dem Druck der Verhältnisse sich einstellt —, weil sie im Ausland gehört und dort nicht ohne Eindruck bleiben wird. Es steht es doch darauf, daß die Zeiten vorüber sind, wo uns mißgünstig gesinnte Mächte im Trüben flüchten zu können glaubten, indem sie annahmen, wir hätten bei Ausbruch eines Krieges auch sofort innere, durch die Sozialdemokratie angezettelte Unruhen auf dem Halse. Dies wird nicht der Fall sein. Das Zentrum ließ es durch den Mund des Freiherrn v. Hartung erklären, daß in Fragen der auswärtigen Politik alle Zwistigkeiten innerer Natur zurückzutreten hätten, und auch die sozialdemokratische Fraktion betonte das Einschwenen ihrer Parteileute in die allgemeine Schlachtklinie, falls Deutschland je angegriffen werden sollte. Diese Willensäußerungen mußten das Ausland stutzig machen, und die neueste Erklärung Bebels wird den Eindruck zu erhöhen imstande sein. Alle etwaigen Angreifer Deutschlands sehen sich einer festgeschlossenen Phalange gegenüber, sie wissen auch aus der Geschichte, was deutsche, zum Entflammen gebrachte Begeisterung in Zeiten nationaler Not und Gefahr zu leisten imstande ist, sie wissen, wie gefährlich schließlich dem Weltkrieger Napoleon I. deutsches Erwachen, deutsches Aufraffen und deutsche Hingabe wurden. So wird man sich also hüten, uns anzugreifen. Der Frieden ist gesicherter denn je! Und somit liegt in Bebels Abhängigkeit des Antimilitarismus des Erfurter Programms von 1891 nicht nur ein erfreuliches, sondern in weit höherem Grade auch ein eminent wichtiges politisches Moment.

Man wird, wie gesagt, Widerspruch, heftigen Widerspruch erheben gegen die neue „Auslegung“ — wie „man“ vielleicht die neueste Offenbarung Bebels nennen dürfte. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei wird man Front machen gegen den Antimilitarismus in neuer Auffassung. Etwas anderes ist's in Wirklichkeit ja auch nicht. Deuten darauf doch schon die Vorbehalte in Herrn Bebels Communiqué: „... solange nicht alle gefestigten Staaten Verträge und Errichtungen geschlossen haben, die Kriege für immer unmöglich machen“. Bis das geschieht, wird noch manche Generation das Licht der Welt erblicken. Die stehenden Heere werden in Permanenz erklärt werden müssen. Doch sei dem, wie ihm wolle — das Wort hat jetzt die „Leipz. Volksztg.“!

Vom Reichstag.

4. Sitzung vom 1. Mai nachmittags 1 Uhr.
Die Beratung des **Staats des Reichskanzlers und der Reichssekretärs** wird fortgesetzt. Die Debatte erstickt sich nunmehr auf Fragen der inneren Politik.

Raemps (freil. Bp.) befürwortet den Antrag Ablach, den Reichskanzler zu ersuchen, schleunigst eine Aenderung der Gesetze, den in dem Sinne herbeizuführen, daß für den Verlust des Wahlrechts zum Reichstag und anderen öffentlichen Rechten weder diejenigen Unterstützungen in Frage kommen dürfen, die in Form von freien Lehrt- und Vermitteln, freier ärztlicher Behandlung oder der Aufnahme in eine Krankenanstalt gewährt werden.

Staatssekretär v. Posadowitsch erwidert, es liege tatsächlich im sozialwirtschaftlichen Geiste der Gegenwart, daß diese Frage geprüft werde. Eine solche Prüfung werde von den verbündeten Regierungen vorbereitet.

Göb v. Oebenbauer (Wels) meint, er glaube, der Reichskanzler, der so über die Rechte des Fürsten von Marloth worte, sollte doch zum mindesten ebenso sehr wachen über die Rechte eines legitimen deutschen Bürgertums.

Einem solchen Reichskanzler könne man sein Vertrauen schenken und ihm auch nicht Gehalt aus den Steuern des Wählerzahls gewähren. Das Volk in Braunschweig habe ein Recht darauf, daß der Reichskanzler die Angelegenheit der Regierung des Herzogs von Cumberland dem Kaiser unterbreite. Das Verhalten des Reichskanzlers in dieser Angelegenheit bedauerten viele, die mit ihm treu monarchisch gefeierten, aus tiefstem Herzen. Es dürfe nicht bei uns eine Einschaltung-Politik gegen deutsche Fürsten betrieben werden.

Reichskanzler Fürst Bülow: Soebach habe ich folgendes zu sagen: Ich bin als Reichskanzler nur Organ des Reiches in seiner Gemeinde, ich bin nicht Organ für die Einzelinteressen der verschiedenen Bundesregierungen oder Bundesstaaten. Diese Interessen werden vertreten durch in den Bundesstaaten gegebene Organe. Die Erwähnung dat mich auch in der braunschweigischen Frage bestimmt, die Aufführung auf Auflösung des Bundesratsbeschlusses vom 1885 abzulehnen. Man bat mir im braunschweigischen Landtag vorgeworfen, der Ton in meinem Schreiben sei zu lästig gewesen. Es bat mir fern gelegen, die Größe der Braunschweiger zu verteidigen. Es ist aber nicht üblich, in solchen Fällen wärmere Töne einzuschlagen. Deshalb war der Ton meines Schreibens sachlich und nüchtern. Eine Agitation kann das Reich nicht dulden, die gegen seine zu Recht bestehende Struktur gerichtet ist. Es ist gegen eine solche Agitation auch keine ausreichende Befreiung, wenn der Herzog von Cumberland erklärt, auf dem Boden der Reichsverfassung zu stehen und einen gewollten Schritt nicht zu begegnen. Ein solches passives Verhalten reicht nicht aus. Es muß aktiv auftreten und für alle Zeit auf Hannover verzichten, und auch die Signaten müssen ebenso rückhaltlos diesem Verzicht beitreten. Ein regierender Fürst muß sich ohne Hintergedanken in den Bau des Reichs einfügen und ein friedlicher Mehrer desselben sein. Das allein will das Reich. Darüber hinaus greift es in keiner Weise in die Regierung Braunschweigs ein. Braunschweig kann jeden zum Regen wählen, der dem Reiche genehm ist. Preußen hat sich jeder Befreiung enthalten. Wir wünschen lediglich, daß Braunschweig eine Regierung bezeichnen sei zum Segen Braunschweigs selbst und zum Wohl des Reiches. (Beifall.)

David (Soz.) erläutert, die Rede des Reichskanzlers zeige so recht: Nicht geht vor Ablach. Der Resolution Ablach stimmen seine Freunde zu, ebenso der Zentrumsresolution, die eine Reform des Wohnungswesens verlangt. Ablach geht dann sehr ausführlich auf den bekannten Frankfurter Fall ein, den der Reichskanzler bei der Erörterung erwähnt. Wie steht es eigentlich mit der Interpellation über die Schaffartabgaben? Man habe gesagt, daß jetzt, nach den Wahlen, eine antiliberal Politik nicht mehr möglich sei. Ablach ist anderer Meinung und glaubt, daß durch die Wahlen eine Concess. Preußens nur noch gewachsen seien. Wir hätten keine auswärtige deutsche Politik, sondern eine preußische. Und ebenso keine innere deutsche Politik, sondern auch nur eine preußische. Das könnte die Reichsverdrostheit, daß bei Partitualismus schlimmster Art.

Reichskanzler Fürst Bülow geht auf **Glauchau-Meeraue** ein, das der Vorredner erwidert hat und erklärt, die bürgerlichen Parteien sollten daraus die Lehre ziehen, ihre Organisationen mehr als bisher auszubauen. In der Frankfurter Tagblatt-Angelogenheit habe schon die Nord. Allg. Sto. eine Berichtigung gebracht. Er selber wolle aber auch hier noch erklären, daß seine damalige Aktion die getane Neuerung wertig war. Zu männlich sei nur, daß auch die Sozialdemokraten stets bereit wären, solche Angaben dreitels zurückzunehmen.

v. Oldenburg (cons.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. Mit deren verdeckter Tätsigkeit könne es nicht so weiter gehen, wie bisher. An Repräsentanten biete leider niemand mehr. Zu dem Reichskanzler hätten die Landwirte und Konseriativen Vertrauen. Sie wünschen ihm für seine verantwortungsvollen Aufgaben neue Gefundenheit.

Vondorscheer (El.) bringt die Frage der el.-lothr. Verfassung zur Sprache. Er bittet das Haus, für die geleherte Verfassung zu sprechen.

Staatssekretär Graf Posadowitsch weist auf die landesherrliche Eigenschaft des Kaisers in El.-Lothringen hin. Gemäßiger Eigentod siehe von das Vorrecht zu. Ein Entwurf für nicht so ferne Zeit sei zu erwarten.

Kaulbars (Vol.) polemisiert gegen das preußische Ansiedlungsgesetz. Er zieht sich im Laufe seiner längeren temperamentsvollen Auseinandersetzungen zwei **Ordnungsstufen** zu.

Wassermann (El.) bemerkt, die Resolution Jaeger wegen des Wohnungswesens werde seine Partei annehmen, sie diene wertvolle Regelungen. Über die Resolution Ablach, in bezug auf Wahlrecht und Unterstützung hat der Staatssekretär erfreulicherweise berichtigende Erklärungen abgegeben.

Giesbert (frisch. Bp.) geht auf die Frage der Schiffahrtsabgaben. Die preußische Regierung habe durch juristische Tüftler ihren Standpunkt zu verteidigen gefucht. Zu bedauern sei vor allem, wie Preußen auf andere Staaten Positionen geöffnet habe. Angehörige der heutigen Rede von Oldenburgs sollte der Reichskanzler eigentlich das Wort einholen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Herr Oldenburg verlangt wieder Repräsentanten gegen die Sozialdemokraten. Der Reichskanzler wird hoffentlich wissen, wie wenig die früheren Abnahmegesetze gegen die Sozialdemokraten geholfen haben. Redner wendet sich schließlich zum Reichskanzler, um ihm zu bedanken zu geben, daß seine konserватiv liberale Maßnahme soviellos Staats machen werde, falls er nicht seine Zulage wahrnehme und eine wahre liberale Politik verfolge.

Es wird ein Salutuarztag angenommen. Darauf wird der Entwurf des Reichskanzlers genehmigt und die Resolutionen Ablach und Jaeger angenommen.

Es folgt der **Entwurf des Auswärtigen Amtes**. Nach einer unerlässlichen Erörterung über formularische Vertretung und über Verschließungen eines Beamten im Ausland.

Staatssekretär v. Posadowitsch (Bp.) die Resolution Ablach, betr. Einschränkung des Wechselseitigkeits auf dem Wege internationaler Verhandlungen.

Staatssekretär v. Tschirichts führt aus, wir stehen dieser Anregung sehr sympathisch gegenüber und würden uns freuen, wenn es uns gelänge, die gewünschte Vereinfachung zu erzielen. Über die Schritte zu diesem Ziele sind wir noch nicht schlüssig geworden.

Schaphaus (Benzt.) empfiehlt die Resolution Hompeich, betr. periodische Vorlegung urkundlichen Materials über die internationales Beziehungen des Reichs.

Die Resolutionen Hompeich und Ablach werden angenommen und nach kurzen Bemerkungen **v. Übersantowski** (Bp.) und **Goerres** (natl.) der Entwurf des Auswärtigen Amtes erledigt.

Darauf verträgt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr: Kleine Vorlagen, Ergänzungsetat, Poste.

Die Maifeier.

Die Veranstaltungen am gestrigen "Weltfeiertag" verliefen in Frankenberg in ruhigen Bahnen. Früh unternahmen die "Genossen" einen Spaziergang nach dem Bürgertal, woran sich ein Frühschoppen schloß. Nachmittags fanden sich die Feiernden wiederum zusammen, und am Abend beschloß ein Kommers, bei dem der Reichstag abgab. Herr Städte die Festrede hielt, die Feier.

Auch aus den übrigen Teilen Sachsen liegen Nachrichten vor, nach denen die Maifeier überall ruhig verlaufen ist. Nur in Leipzig ließ die Polizei die große rote Fahne am "Vollstaus" entfernen.

Überhalb Sachsen hatte die Polizei mehrmals Veranlassung, gegen die Feiernden einzuschreiten. In Sonneberg (Thür.) wurde ebenfalls ein rotes Banner polizeilich konfisziert. In Saalfeld (Thür.) war ein Umzug verboten ergangen. In Halle nahm die Polizei 32 Sästierungen vor, da der Spaziergang zu einem geschlossenen Zug ausartete. In Berlin war die Beteiligung an der Maifeier verhältnismäßig schwach. Hatte nicht im Bau- und im Holzgewerbe sowie in Arbeitskreise geherrscht, so wäre der ganze Kummel im Sande verlaufen; denn in den großen Fabriken, die den Feiernden Aussperrung angekündigt hatten, wurde mit wenigen Ausnahmen voll gearbeitet. In Lübeck feierten sämtliche Metallarbeiter; die Folge wird eine 14tägige Aussperrung sein. Im brieschen München wieder zeigte sich Petrus den "Genossen" von der schlechtesten Seite: die Maifeier war total verregnert.

Im Ausland ist der "Weltfeiertag" mehr oder weniger stürmisch verlaufen. In Brüssel und den übrigen Städten Belgien hielten die Feiernden die Ruhe aufrecht, ebenso in Warschau, wo auf den Straßen Militärposten aufgestellt waren. Standort zu machen, blieb nur den "Genossen" in Warschau und Rom vorbehalten. In der französischen Hauptstadt war die Polizei genötigt, 180 Verhaftungen vorzunehmen. Es handelte sich um Personen, die aus der Provinz nach der Hauptstadt gekommen waren, um Lärm zu verursachen; bei den Feiernden fand man Dolche, Revolver und andere Waffen. Und in Rom sammelten sich trotz polizeilichen Verbots einige tausend Demonstranten in der Nähe des Botanischen Gartens, durchbrachen den starken Militärlordon und hielten ein sozialistisches Meeting ab, bei dem es zu den üblichen Radauszenen, Prügeleien und — Verhaftungen kam.

b. Berlin. Die von den Arbeitgebern im Baugewerbe angekündigte Aussperrung der Feiernden für diese Woche tritt heute in Kraft, da gestern auf jedem Bau die Arbeit ruhte. In der Metallindustrie werden nur zum Teil Aussperrungen eintreten. Es lädt sich schon jetzt feststellen, daß die Arbeit nicht in so großem Umfang wie im letzten Jahr zum 1. Mai eingestellt ist.

d. Paris. Der Russe Jacob Laub feierte gestern vom Dach eines Omnibusses für New York eine Straße auf eine Brücke ab. Ein Kutscher und sein Wurf wurden verletzt. Das Publikum geriet hierüber in flammende Wut und prügelte Laub darunter, daß er schwer verletzt von der Polizei in Gewahrsam gebracht wurde. In Hamburg da Tempel hieb ein anderer Russe einem Polizisten ein Stück Fleisch aus der Wangen, auch wurde ein Polizist durch Revolverschüsse schwer verwundet. Die Gendarmerie mußte wiederholte Attacken auf die Maifeier-Demonstranten unternehmen. Einmal wurde der Polizeivogt Spine von den Massen umringt und mußte ein Hand flüchten. Im ganzen wurden 1200 Verhaftungen vorgenommen, an einer einzigen Stelle allein 770. Es gab zahlreiche Verlebungen. Infolge des Einschreitens der Polizei konnten sich die Feiernden nirgendwo zu geschlossenen Säulen formieren.

Örtliches und Sachsisches.

(Der Redakteur umgibt kritische Beobachtungen & mit genauer Quellenangabe schließt.)

Frankenberg. 2. Mai 1907.

†. Deutliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums. (Richtamlicher Bericht) Die Stadtverordneten traten gestern nachmittag 6 Uhr im Rathaus zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsteher, Herr Amtsrichter Dr. Bähr, gab zu den Anklagen bekannt, daß sowohl der Bauausschuß, wie der Rat sich mit den fürstlich eingebrochenen Antzügen der Herren Stadtverordneten Weißbach, Dr. Kötzsch und Seminardirektor Dr. Hözel, betr. Schaffung eines Übergangs von der Gartenstraße über die Schloßstraße nach dem Hinterbüschen Haufe, Anlegung eines Fußweges in der Klingbach und Ausbesserung bez. Herausbildung des Straßenübergangs von der Seminarstraße nach dem Rgl. Lehrerseminar, beschäftigt hätten. Nach Gehör des Bauausschusses habe der Rat beschlossen, den Antrag Weißbach bei der nächsten Haushaltplanberatung zu berücksichtigen, den Antrag Dr. Kötzsch abzulehnen, dagegen dem Antrag Dr. Hözel zuzustimmen. Das Kollegium nahm von dieser Mitteilung Kenntnis und beschloß hierauf, in der Erledigung der Tagesordnung forschreibend, auf Antrag des Referenten, Herrn Stv. Glauch, den Beitritt der Stadtgemeinde zum Verein für sächsische Volksschule mit einem Jahresbeitrag von 5 M. Ferner genehmigte das Kollegium auf Vorschlag des Herrn Stv. Rahnsfeld als Berichtsteller ein Gefüll des heutigen Naturheilvereins um Überlassung von weiterem städtischen Areal. Es handelt sich um einen 50 Meter langen und etwa 5–6 Meter breiten Waldstreifen, der dem bereits überlassenen Areal für das zu errichtende Licht-, Luft- und Sonnenbad zugeschlagen werden soll. Der nächste Punkt betraf den Verlauf von städtischem Areal: a) an den Bauunternehmer Bach, b) an den Schankwirt Wiegandt, c) an den Gravieranstaltbesitzer Dippmann. Zu a) hatte der Rat nach Mitteilung des Referenten, Herrn Stv. Freund, den Preis auf M. 4,20 pro Quadratmeter festgesetzt; demgegenüber empfahl und beantragte der Referent eine Herabminderung auf 4 M. Nach farzer Aussprache zwischen Herrn Bürgermeister Dr. Tramer, den Stv. Naumann, Böttger und Voßdorf kam die Ratsvorlage gegen eine Stimme zur Annahme, wodurch der Antrag Freund gegenständlos wurde. Bei Position 4b) entspann sich eine längere Auseinandersetzung zwischen den Herren Stv. Freund, Rahnsfeld, Weißbach, Vereinsbankassierer Beyer und Vorsteher Amtsrichter Dr. Bähr. Nach Angabe des Referenten, Herrn Stv. Liebers, handelt es sich um die Erwerbung von Areal, das unweit der Verkehrsstraße nach einer fünfzig projektierten Straße zu liegt. Auf diesem Grund und Boden befinden sich zur Zeit Mietgärtner. Die aus der Diskussion hervorgehenden Anregungen und Wünsche verdichten sich schließlich zu dem Antrag, „dem Gastwirt Wiegandt wird das 480 Quadratmeter umfassende Areal zum Preis von 4 M. pro Quadratmeter überlassen; er hat jedoch das Grundstück zu bebauen, sobald die projektierte Straße angelegt ist, und zwar innerhalb zweier Jahren, bei Vermeidung einer Konventionalstraße von 300 M.“ Außerdem sprach man den Wunsch aus, daß den Büchtern der Mietgärtner vor anderweitiger Verwendung des Areals Gelegenheit zur Übertragung gegeben werden möchte. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Über die Vorlage c) entspann sich ebenfalls eine längere Debatte zwischen den Herren Bürgermeister Dr. Tramer, Stv. Vereinsbankassierer Beyer, Vorsteher Amtsrichter Dr. Bähr, Stv. Seminardirektor Dr. Hözel, Rittermann, Schweizer, Kühn und Jahn. Es handelt sich bei der Vorlage um den Verlauf von ca. 1100 Quadratmeter Hinterland, das an Herrn Dippmann zum Preis von 1 Mark pro Quadratmeter abgelassen werden soll. Diesem Ratsantrag stellte Herr Stv. Schweizer, dem aus prinzipiellen Gründen der Preis als zu niedrig erschien, einen Antrag entgegen, nach welchem 2 M. 50 Pf. pro Quadratmeter gefordert werden sollten. Der leichterwähnte Schweizerische Antrag versiegt der Ablehnung, wohingegen die Ratsvorlage gegen 5 Stimmen zum Besluß erhoben

wurde. Nachdem hierauf das Kollegium noch Entgegnahme des Berichts des Herrn Stv. Heinze sein Einverständnis mit der vom Rat vorgenommenen Beziehung einer Hilfsexpeditionssiele erklärt hatte, wandte es sich der Vorlage, bei der Abortion im Armenhaus, zu. Nach dem Bericht des Herren Stv. Jahn haben sich in der genannten Ansicht Zustände herausgebildet, die den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen und dringend der Abbau bedürfen. Der Rat hatte in dieser Erkenntnis eine Vorlage unterbreitet, die jedoch dem Stadtverordnetenkollegium als nicht zulänglich erschien und deshalb der Ablehnung anheimfiel. Am Stelle des vom Rat empfohlenen Abortionshauses beschloß das diesjährige Kollegium die Anlegung von je zwei Aborten zu ebener Erde und auf dem Treppenabsatz, und zwar dafür die Summe von 900 M. aus; ferner machen sich im Hause selbst noch Reparaturarbeiten erforderlich, für deren Durchführung man ebenfalls die nötigen Gelder verwilligte, sodass der Gesamtaufwand für das Armenhaus sich auf 1250 M. beläuft. (Bei dieser Gelegenheit möchten wir die bei der Haushaltplanberatung von Herrn Stadtrat Sanitätsrat Dr. Birkner ausgesprochene Bitte wiederholen: bei Errichtung von Stiftungen möchte auch der Insassen des Armenhauses gedacht und den zum Teil Erdbeben und mit anderen Körperlichen Gebrechen behafteten Insassen dadurch der Lebensabend zu einem freundlicheren gestaltet werden. D. R.) Über den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir in nächster Nummer berichten.

†. Zum zweiten Kochaliki-Konzert. Wir machen unsere Freier besonders aufmerksam auf das am Sonntag, 5. Mai, festgelegte zweite Konzert des Hospitanten Raoul v. Kozański. — In Chemnitz ist des Künstlers fünftes Konzert schon angezeigt. Mit welcher Begeisterung und Jubel Herr v. Kozański dort empfangen wurde, dafür möge als Beispiel dienen die Kritik des „Chemn. R. N.“ vom 1. Mai dieses Jahres:

Das Programm bestand nur aus Werken Chopins und Schumanns. Von Chopin kam die herliche Sonate op. 68 in E-moll, Johann Sebastian, F-moll-Gitarre, Impromptu-Sonatofie und Walzer in Des-dur; von Schumann der „Karnaval“ op. 9 zur Wiederholung. Es erscheint mir überflüssig, nochmals die wunderbaren Vorzüge des Spiels Raoul v. Kozański zu schildern. Werwerben möchte ich aber, daß man allgemein darüber einmütig ist, daß Herr v. Kozański im Chopinspiel seinen Rivalen hat und daß es unter den namhaftesten heutigen Virtuosen keinen gibt, der den Geist Chopins so treu und mit allen seinen charakteristischen Zügen zu äußern weiß. Auch die Auffassung Schumanns war noch meiner Empfindung nicht nur ungemein geschickt und prachtvoll in der Bezeichnung wie in den Farben und Harmonien, sondern auch durchaus echt und unverfälscht. Der jugendliche Schumann dieses Carnavals, mit dem tiefergründigen, hochliegenden Seele und seinem fast eben erst frischbold und tropia redenden Genie sprach lebendig aus allen den einzelnen Stücken des umfangreichen Zusatzes. Wundervoll war die Aufführung im einzelnen, entzückend die Auffassung, die Ruhe, selbst im wildsten Strudel der Tonstufen, die Schönheit, Fülle und Wärme der Melodieabwicklung, die plastisch bestimmte Gestaltung der Gedanken. Herr v. Kozański wurde wahrhaft gefeiert; der Abend verließ für ihn als ein Fest und ein Triumph. Zwei prächtige Vorberichte wurden ihm gespendet (einer von der „Musikgruppe“) und — man tut es bei uns nun einmal nicht anders — er mußte wieder ein Stück nach dem andern zugeben. Ich sehe es kommen, daß man den ebenso liebenswürdigen als genialen Künstler gar nicht mehr aus Chemnitz fortlässt wird. Alles auf Dienstag zum 5. Klavierabend!

†. Neue Fernsprech-Anlagen. Der Telegraphen-Bauführer, der die neuangemeldeten Fernsprech-Anschlüsse herstellt, ist eingetroffen. Diejenigen Firmen usw., die noch in dieser Bauperiode Anschluß an das hiesige Dreisernsprechnetz wünschen, wollen ihre Anmeldung bei dem hiesigen Postamt sofort bewirken.

†. Neuer Schuljahrsanfang und Ferienänderung? Der Kreisausschuß der Rgl. Kreishauptmannschaft Chemnitz beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 1. Mai auch mit der der Regierung fällig angeregten Frage der Verlegung des Schuljahrsanfangs vom Frühling auf den Herbst und der veränderten Regelung der Schulferien. Doch kam es gestern noch zu keiner Beschlussfassung in dieser Angelegenheit, sondern nur zu einer unverbindlichen Aussprache, in der sowohl Stimmen für als auch wider eine Änderung der bestehenden Verhältnisse zum Ausdruck kamen. Die meisten Mitglieder des Kreisausschusses schienen mit einer Verlegung des Schul-

Erkämpftes Glück.

Roman von L. Below.

(55 Fortsetzung.) (Forts. fortsetzen.)
Nach einer kurzen Antwort Marraghata, die mit schlechter Stimme gegeben wurde, daß sie dem Lautscher unverständlich blieb, fuhr Rena Sahib noch dringender fort als vorher:

"O, fürchte Dich nicht vor der unsicheren Zukunft, Prinzessin. Du bist ja reich, — reicher als irgendwer in unserer Heimat. In verborgener Stätte ruht der Schatz, welchen Dein Großvater deinerzeit der Erde anvertraute. Keiner kennt mehr den Ort; nur Rena Sahib weiß ihn. Er wird Dich dorther führen und wir werden das Gold und das edle Gestein an uns nehmen."

"Du quälst mich, treuer Alter," rief hierauf Marraghata laut und schmerzlich bewegten Tones, "quälst mich unsagbar! Das Weh, das Du um mich leidest, schweidet mir in die Seele, dennoch aber — ich kann, ich kann nicht anders. In schlaflosen Nächten, unter Seelenqualen, wie sie wohl noch kein Mensch schrecklicher erduldet, habe ich meinen Entschluß gefaßt; ich kann nicht mehr zurück und ich will auch nicht. Denn ein großes, edles Herz empfinge dadurch den Todestod."

Ein gurgelnder Laut drang alsbald aus dem Munde des alten Janatlers. Ludwig Günther, der wie durch eine unbekannte dämonische Macht auf seinem Platz festgehalten schien, hörte wie er mühsam nach Atem und nach Haltung rang, dann schrie er mehr als er sprach: "Ist dies Dein letztes Wort, Tochter Szinghanatas, so höre auch von mir das lezte: Eher opfere ich Dich den Göttern so jung und blühend Du bist, bevor ich dulde, daß Du Deinem Volle und Deinen Vorfahren derart untreu wirst. Verflucht sei die Stunde, in welcher wir den Fuß auf diesen Boden setzten, verflucht das Schiff, das uns hierher gebracht, jede Welle sei verflucht, die uns getragen, und jeder Lufthauch dazu, der unsre Segel schwölle! Die Pest über den Buben, in den Du Dich vernarrst! Noch einmal häte Dich Marraghata, hätte Dich!"

Bei diesen wilden, in dem drohendsten Tone gesprochenen Worten des Indiers wich endlich der Bann von dem Grafen. Rasch Schritte trat er entschlossen vor und stand nach wenigen Augenblicken Rena Sahib gegenüber. Der fuhr mit

wilder Gebärde zurück, einen gräßlichen Fluch in seiner Heimatssprache zwischen den Lippen gedrückt, während Marraghata, welche ganz erschöpft, blaß und zitternd an einer schlanken Holzhäule lehnte, die einem nach indischem Art errichteten Vorbau zur Süße diente, wie erlost aufzutrete und steudig auf Ludwig Günther zuschritt.

"Sie sind es, Herr Graf," sagte sie herlichen Tones, "ob ich erkenne Sie wieder, trocken Jahre seitdem verlossen sind. Daß Sie hier sind, weiß ich natürlich längst und habe mich immer auf das Wiederehen gefreut. Allerdings hatte ich gehofft, daß es unter erfreulicherem Umständen geschehen sollte." Ludwig Günther drückte der Prinzessin herlich die Hand und schaute dabei bewundernd auf die liebliche Gestalt. Wahrscheinlich Leonards hatte nicht zu viel gesagt, aus der holden Knospe hatte sich eine wunderherliche Blüte entfaltet. Die großen schwarzen Augen strahlten ihn an, um den sein geschlitzten Mund spielte ein liebliches Lächeln, geeignet, selbst das härteste Herz zu rühren.

"Wir waren in der größten Sorge um Sie, Prinzessin Marraghata," sagte er dann, um seine Anwesenheit zu erklären. Leonards Cornelius sandte mich aus, nach Ihnen zu sehen, da viele Stunden seit Ihrem Fortzuge von Haus verlossen sind, obgleich Sie zugefragt hatten, bald wiederzukehren. Mystrom Johanna war bei uns und hat in ihrer Sorge um Sie das ganze Haus alarmiert und Ihren Verlobten auf den Tod erschreckt. Aber Sie sind ja nicht freiwillig so lange ausgeblieben, und ich merke, daß ich wahrschlich nicht zu früh gekommen bin, Sie zu ersuchen!" So schloß er drohend mit einem finstern Blick auf Rena Sahib.

Dieser lachte gelöst auf, so daß Marraghata erschrocken zusammenfuhr. "Ausgezeichnet," rief er dann mit schneidendem Hohn, "Freude meines Szinghanatas Tochter vor mir, vor Rena Sahib, in Schutz nehmen zu müssen, vor mir, der sich gliedweise töten lassen würde für den leichten Sprossen aus dem Blute des großen Karudata!"

Dennnoch habt Ihr selber soeben die Prinzessin hart bedroht, mit meinen eigenen Ohren habe ich's gehört," entgegnete der Graf dem weishaarigen Janatler. Schon lange verfolgt Ihr meinen Freund mit Eurem Hohn, offen habt Ihr mir dies ja vor Jahr und Tag eingestanden. Nicht an Euch liegt es, wenn Leonards Cornelius nicht schon längst dem Tode oder dem Wahnsinn zur Beute sei. Ich danke Gott, der ihm die heiße Liebe zu diesem lichten Engel hier — er

deutete auf Marraghata — ins Herz gepflanzt und der auch den Sinn der Prinzessin gelenkt hat, daß sie in treuer, unerschütterlicher Zuneigung an dem Manne festhält, welcher sonstrettungslos in den Abgrund stürzte, der sich vor seinen Füßen aufgetan — durch Eure Schuld!"

Anstatt unter der schweren Anklage, die ihm der Junge von Barel derart mit flammenden Worten ins Gesicht schleuderte, zusammen zu brechen, richtete sich Rena Sahib hoch und stolz auf. "Was habe ich denn mit Euch zu schaffen?" rief er. "Wieder dringt Ihr gewaltam in mein Haus ein; ich könnte Euch deshalb zur Rechenschaft ziehen lassen, alle beide, Euch und Euren schwarzen Slaven, aber ich verachte Euch noch mehr, als ich Euch hasse. Der Windbauch, welcher über dieses Glasdach streicht, ist mir nicht gleichgültiger, als Ihr es sein würdet, alle miteinander, hättest Ihr nicht das Sicht meines Augen, die Tochter, das einzige Kind meines Herrn, listig an Euch gelockt, mir gestohlen und geraubt. Ich war der einzige berechtigte Hüter dieses Schatzes, ich ganz allein. Wehe mir, daß ich nicht damals folglich, als man Marraghata von meiner Seite riss, das Neuerste wagte, nicht mit meinem Kleinoß fliehend das Weite suchte! Jetzt ist es mirrettungslos verloren!"

Er verhüllte sein Haupt mit einem Zipsel des weiten weißen Gewandes, welches er trug, und ein schmerzvolles Stöhnen drang aus seiner Brust. Wider Willen fühlte sich Ludwig Günther von Mitleid für den alten Mann ergriffen, und milder als vorher sprach er: "Was sucht Ihr auch zu trennen, verblendeteter Geist, was der Himmel selber so sichtbar zusammengefügt hat? Auf den Knieen sollet Ihr der Gottheit danken, daß sie alles so gelenkt und meinen armen Freund, den Ihr schurkischer Weise verderben wolltet, auf diese Weise noch in größter Stunde rettet."

"Den gräßlichsten Fluch auf sein Haupt!" schrie da der greise Indier wild. "Möge er zugrunde gehen in höllischen Qualen; denn er ist's, der mir Marraghata raubt, um dessen willen sie den Sitten, der Sprache, dem Glauben der Väter entlogen will. Oh, ich hab's ja geahnt, ich hab es kommen Schrift für Schrift; ich merkte, wie er die Augen auf mein Kleinoß war, wie er ihn das kindlich unschuldige Herz umstrickte, ihren Sinn gefangen nahm. Er sollte zugrunde gehen, der Verhüllte, aber sein Dämon ist stärker als der meine, und dennoch soll er nicht triumphieren! Ein Mittel bleibt mir, ein letztes, schreckliches, wenn —"

jahrzehntes auf den Herbst nicht zu sympathisieren. Die enthaltige Beischlußfassung soll noch weiterer eingehender Besichtigung mit dieser wichtigen, auch für das gesamte Volks- und Wirtschaftsleben bedeutungsvollen Schlußfrage erst in der nächsten Sitzung des Kreisausschusses erfolgen.

— **Kraumbach.** In einem zur Schenzenischen Pappensfabrik gehörenden Trockenhaus (neben der Fabrikhalle) entstand am Mittwoch vormittag 11 Uhr, vermutlich durch Selbstentzündung, ein Schadensfeuer, das mit hellen Flammen und heftiger Flamme durch die Fenster nach außen schlug. Dem Eingreifen der rasch herbeigerufenen Feuerwehren von Kraumbach, Bischöpfchen und Ottendorf gelang es, den Brand so einzudämmen, daß er auf das betroffene Gebäude, das in seinem Innern die Heizungsanlage und einen großen, durch gewölbte Decke nach oben abgeschlossenen Trockenraum enthielt, beschränkt blieb. Gegen 1 Uhr mittags war die Gefahr beseitigt, nachdem ein immerhin beträchtlicher Schaden an den Trockenvorrichtungen, an Türen, Fenstern und fertiger Pappe angerichtet worden ist.

— **Chemnitz.** Das neue Reichspostgebäude am Bahnhof wurde am 1. Mai in Betrieb genommen. Der Posthausbau wurde 1905 begonnen und mit einem Kostenaufwand von 900 000 Mark ausgeführt. Als Stilform wurde mittelalterliche Backstein-Gotik gewählt.

— **Dresden.** König Friedrich August wird sich am 10. Mai zur Abhaltung von Jagden nach Tauris begeben. Die Rückkehr von dort dürfte am 17. Mai über Wien erfolgen.

— **Dresden.** Zur Reise Dernburgs nach Ostafrika wird die sächsische Regierung keinen offiziellen Vertreter stellen. Inzwischen unternimmt der Geh. Regierungsrat Steiglich, der im Ministerium des Innern die Abteilung für Handel und Volkswirtschaft vertritt, auf eigene Kosten eine Studienreise nach Ostafrika, die sich auf die Dauer von Anfang Juli bis Ende Oktober oder Anfang November erstreckt wird. In Dar-es-Salaam wird er voraussichtlich Anfang August mit Kolonialdirektor Dernburg zusammentreffen.

— **Dresden.** Die Zahl der Arbeitenden in der Fabrik von Seidel u. Naumann vergrößert sich fortgesetzt. Gegenwärtig sind 1800 Arbeiter tätig. Gelingt es der Firma, noch einige 100 Leute heranzuziehen, dann sind die Arbeitsplätze besetzt und die Ausgezeichneten haben das Nachsehen.

— **Dresden.** Aus dem Schloßtubenstein eines Hauses in der Jordanstraße stürzte ein dreijähriger Knabe in den Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge hatte.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Eine neue Lohnbewegung bereiten die hiesigen organisierten Fabrikdeckenwerber vor, da die vor einigen Monaten eingetretene Lohnnerhöhung nicht befriedigt. Auch die hiesige Weberinnung will erneut mit den Fabrikanten wegen Lohnnerhöhung in Unterhandlung treten, da die Löhne bei den Hausdecken für bessere Artikel sehr gedrückt seien und trotz der steigenden Lebensmittelpreise in den letzten Jahren nicht aufgehoben worden sind. Bei geringeren Decken war die Aufbesserung so niedrig, daß die Erhöhung kaum die mehr als zahlenden Spül- und Treiblöhne deckte.

— **Stollberg.** Aus gefräntem Ehrgeiz in den Tod gegangen ist der Handlungshelfer Uhlmann im benachbarten Oberwürschnitz. Er stand im 22. Lebensjahr und hat sich, soweit sichtbar, Differenzen mit seinem Chef in Chemnitz so sehr zu Herzen genommen, daß er in der Erregung sich das Leben nahm. Er wurde auf Oberwürschnitzer Flur entdeckt aufgefunden.

— **Neichenbach i. B.** Von beteiligter Seite ist die Einführung des allgemeinen Achtstundentages nunmehr beim hiesigen Stadtrat unter Beilegung der nötigen Unterschriften beantragt worden.

— **Aus dem benachbarten Thüringen.** Die Arbeiter der Firma Gebrüder Kämpfe, Schamottefabrik in Eisenberg, haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Besitzer der übrigen Schamottefabriken in Eisenberg haben sich mit der Firma Gebr. Kämpfe solidarisch erklärt und wollen, wenn die Arbeit bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht aufgenommen ist, alle in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter auspeitschen.

Tagesgeschichte.

Deutsch Reich.

— **Fehr. v. Aehrenthal in Berlin.** Der österreichisch-ungarische Minister des Außen, Fehr. v. Aehrenthal ist gestern früh in Begleitung des Gesandten von Sogen in Berlin eingetroffen. Er wurde vormittags vom Kaiser empfangen, der ebenfalls früh aus Straßburg in Berlin angekommen war.

— **Reichsbank-Präsident Koch über die Scheidegesetzfrage.** Die neueste Nummer des "Bank-Archiv" enthält einen "Scheidegesetz?" überschriebenen Aufsatz aus der Feder des Reichsbank-Präsidenten Koch, der mit Entschiedenheit für die Schaffung eines deutschen Scheidegesetzes eintritt. Koch hält es nicht für angängig, daß der Scheid, die moderne Spezialität des Geldverkehrs, noch länger den für ihn unzureichenden Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über die Anwendung unterworfen sein soll und erklärt eine gesetzliche Regelung namentlich der Vorlegungsfrist, des Regresses und der Unwiderruflichkeit für dringend erforderlich. Statt des Gesetzes den vereinzelt empfohlenen Umweg des Reglements zu wählen, empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil die Gemeinsamkeit sich auf diesem Wege schwer erreichen läßt und die Gerichte immerhin in der Lage sein würden, die Gültigkeit der einzelnen vertragsmäßigen Abmachungen an dem theoretisch nicht überall einstimmigen Wesen des Scheids zu messen. Für die nicht unwahrscheinlich bald in Angriff zu nehmende gelegliche Regelung des Scheidewesens bietet das österreichische Scheidegesetz vom 5. April 1900 ein beachtenswertes Vorbild. Daß ein deutsches Scheidegesetz die Einführung eines Scheidestempels bedeuten würde, sei nicht zu befürchten, da die Zahlung mittels Scheids so wenig einen Stempel vertrage, wie die Zahlung durch barres Geld. Nicht minder als die trefflich bewährte Wechselordnung werde auch ein deutsches Scheidegesetz einen ehrenvollen Platz unter unseren Verkehrsgesetzen einnehmen.

— **Ein deutlicher Wind.** Das protestantische Konfistorium von Elsfjöd-Voithingen hatte die bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in den Reichsländern zutage getretene, auf die Veröffentlichung der "Denkwürdigkeiten des Fürsten Ludwig Hohenlohe" zurückzuführende Zurückweisung seines

Präsidenten Dr. Curtius durch den Monarchen zum Gegenstand einer energisch gehaltenen Beschwerde gemacht. Als Antwort auf diese Eingabe veröffentlicht der Statthalter eine Erklärung, die in energetischer Form darauf hinweist, daß Curtius nur wegen Herausgabe der "Hohenlohe-Memoiren" vor der sauerländischen Tafel ausgeschlossen worden ist. Gleichzeitig gibt der Statthalter den Monarchen nach baldigem Rücktritt des Professors Curtius zu erkennen (!). — Diese unzweckhafte "von oben" mit Nachdruck betriebene Rücksichtstellung Dr. Curtius' dürfte zu recht kritischen Kommentaren Anlaß geben.

Salzwiesen.

— **Ablösung für Südwafstrila.** In der zweiten Hälfte des Mai sammelt sich in Cuxhaven der erste Friedensablösungstransport für die Schutztruppe in Südwafstrila. Die Abfahrt erfolgt nach neuer Einkleidung der Mannschaften in Stärke von 1000 Mann am 27. Mai ab Cuxhaven.

Deutschland.

— **Die österreichische Regierung und die Schiffsahrtsabgaben.** In der letzten Sitzung des Reichsgerichts-Handelskammer wurde mitgeteilt, daß der Ministerpräsident dem Vorliegenden der Handelskammer gegenüber erklärt habe, die Regierung sei entschlossen, an der vertragsmäßig festgelegten Abgabenfreiheit auf der Elbe unter allen Umständen festzuhalten. In gleichem Sinne habe sich auch der Handelsminister geführt.

Belgien.

— **Das neue Kabinett.** Die offizielle Mitteilung von der Bildung des neuen Kabinetts im Brüsseler Amtsblatt wurde heute erwartet. Trotz übernommenen Vorwurfs und das Innere, die ebenfalls die öffentlichen Arbeiten, Kenfia die Justiz, Descamps-David Unterricht und Künste, General Hellebaut den Krieg, Baron Greindl wahrscheinlich das Aeuhere und Hubert wahrscheinlich Industrie und Landwirtschaft.

Frankreich.

— **Das Echo der letzten Bülows-Rede.** In Pichons Umgebung hält man die das Doener Programm behandelnde Stelle der Bülow'schen Rede für die selbstverständliche Schlusfolgerung, welche Deutschland aus der von England ins Werk gelegten Reorganisation seiner Wehrkraft ziehen müsse. Was Bülow über Marokko und das weichende Misstrauen zwischen Deutschland und Frankreich geäußert hat, nimmt man in Paris nach von dort kommender Meldung mit Bestridigung zur Kenntnis.

Großbritannien.

— **Järt Bülow's Kundgebung und die Londoner konservative Presse.** Die Rede des deutschen Reichskanzlers in der vorgestrittenen Reichstagssitzung ist in England in allgemeinem verhältnismäßig günstig aufgenommen worden, weniger durch die liberale ministerielle Presse, als durch die leitenden konservativen Blätter. Der "Standard" erklärt, die Rede des Reichskanzlers sei vernünftig und ehrlich gewesen. Deutschlands Haltung gegenüber dem Abrüstungsumschlag könne niemanden überraschen, der den Gang der internationalen Ereignisse beobachtet habe. Der englische Ministerpräsident sei jetzt zu tadeln, weil er die Abrüstungsfrage zur öffentlichen Diskussion brachte und dadurch eine Spannung zwischen England und Deutschland herbeiführte. In einem Beitrag der "Times" wird zwar die Entscheidung der deutschen Regierung, an der Diskussion der Abrüstungsfrage nicht teilzunehmen, bedauert, doch erklärt das Blatt, daß kein vernünftiger Mensch das Recht Deutschlands, diese Haltung einzunehmen, leugnen könne. Der "Daily Chronicle" glaubt, daß der Reichskanzler zu wenig Unterschied zwischen Abrüstung und Begrenzung der Streitkräfte gemacht habe.

Württemberg.

— **Aushebung der Feldgerichte.** Durch eine Verfügung der russischen Regierung werden die Feldgerichte vom Freitag ab aufgehoben.

Bermischtes.

— **Nötzen.** Die Frau eines Stellenbesitzers in Bodenwitz (Kreis Oppeln) hat aus Anger darüber, daß sich ihr Ehemann, als er von der Kontrollversammlung nach Hause kam, bald wieder entfernte, ihrem dreijährigen Sohnchen eine Hand abgezischt (!). — Ein Geldtransport des Massischen Eisenwerkes in München in Höhe von 28 000 M. wurde auf der Fahrt von der Hauptpost zur Fabrik gestohlen. Das Geld wurde teils im Englischen Garten vergraben, teils in einem Hause versteckt gefunden. Zwei junge Burschen, welche die Kiste entbrochen hatten, wurden festgenommen. Dieselben behaupten, die Kiste auf der Straße gefunden zu haben. — Der Ausbruch des Strombolis dauert fort. Der Vulkan wirkt immer noch glühende Lava aus. Die Felsen in der Umgebung sind völlig vernichtet. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Zahlreiche Personen sind verletzt worden.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

h. Berlin. Die Audienz, die der österreichische Minister des Auswärtigen, Baron von Aehrenthal, beim Kaiser hatte, dauerte über eine Stunde. Abends 1/2 Uhr stellte der Minister dem Fürsten Bülow einen Besuch ab. Abends um 8 Uhr leistete Baron Aehrenthal einer Einladung des Kaisers zur Tafel Folge.

h. Berlin. Die Wiederbesetzung des Kammergerichts steht unmittelbar bevor. Sicherem Vernehmen nach ist nunmehr bestimmt, daß Herr v. Puttkamer zu einer nochmaligen Übernahme der Geschäfte nicht mehr in das Schutzbüro zurückkehren wird. Es bleibt nach Erledigung des Verfahrens, das einer Rehabilitierung gleichkommt, bei dem Abschiedsgesuch des Gouverneurs, welchem alsbald stattgegeben werden wird. Daß Geheimrat Dr. Seitz den berzeitigen Stellvertretenden Gouverneur Dr. Gleim ablösen und als Gouverneur nach dem Schutzbüro gehen wird, wird von unterrichteter Seite bestätigt.

h. Berlin. Auf der Spandauer Bahnlinie hat sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr ein schweres Fahrungstief ereignet. Ein Güterzug fuhr am Kreuzungspunkt der Spandauer und Lehrter Eisenbahn gegen einen Wagen der Spandauer Straßenbahn, zertrümmerte ihn vollständig und schleppete den unteren Teil des Wagens mit den Passagieren

20 Meter weit mit sich. Von den Fahrgästen wurden zwei getötet, elf Personen erlitten schwere Verletzungen. Ein 17 Jahre alter Schrankenwärter, der gestern seinen Dienst zum ersten Male versehen hatte, wurde in Polizeigewahrsam genommen.

h. Magdeburg. Im Landsiedlungsbruch-Prozeß wurde gestern das Urteil gesprochen. Von den 20 Angeklagten erzielten 6, darunter 3 Lehrlinge, wegen mangelnder Einsicht Freispruch. In bezug auf die übrigen Angeklagten befanden die Geschworenen bei 8 von ihnen die Schuldfrage wegen einsachen Landsiedlungsbruchs unter Verneinung der Schuldfrage wegen Räuberhaftigkeit. Diese 8 Angeklagten wurden zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die leichten 6 erkannte das Gericht wegen groben Unfugs am 4. Februar auf je 1 Monat Haft.

h. Augsburg. Wegen Expressum hat die Strafkammer einen Ausgeher zu 4 Jahren und dessen Ehefrau zu 3 Jahren Gefängnis und beide zu 5 Jahren Eheverlust verurteilt. Einem Stabsoffizier, der zu der Ehefrau in Beziehungen gestanden hatte und vom Mann dabei überwacht wurde, waren von dem Angeklagten in fünf Jahren durch 300 Expressbriefe 22 000 M. abgenommen worden.

h. Mailand. In Genua herrscht große Besorgnis über das Auswandererschiff "Citta de Milano", das am 8. April von dort abgegangen ist und am 20. April in New-York fällig gewesen wäre, von dem aber jede Nachricht fehlt. Man befürchtet, daß der Dampfer, der 1000 Passagiere an Bord hat, untergegangen ist.

Deutschen Wetterdienst für Sachsen.

Voransichtliche Witterung für Freitag, den 3. Mai:
Wind: Gemäßigte Südwinde. Niederschlag: Keiner.
Temperatur: Gemäßigt heiter.

Wien. Schalten die in Staatsdiensten beschäftigten und die säidlichen Beamten ihre Gehälter im voraus ausbezahlt? — Bei den Staatsbeamten sowohl, wie auch bei den säidlichen Beamten erfolgt die Gehaltszahlung postnumerando; dagegen werden Remunerationen und sonstige andere Entgeltezahlungen in der Regel postnumerando ausgezahlt.

Frankenberger Kirchenachrichten.

Freitag, den 3. Mai, Vorm. 8 Uhr: Wagenmontag;
Oberp. Ebner.

Der kategorische Imperativ

für die Zeit des Übergangs zur besetzten Provinz lautet: Recht muss ächt Sodener! Große Freiheit muß man sich doppelt verschaffen, denn gerade jetzt sind Erklärungen des Hauses und der Kronen, die leicht ironisch werden, ungemein häufig. Man droht solchen Erklärungen vor und man bekämpft vorhandene Erklärungen durch den Gebrauch von ganz kleinen Mineral-Pastillen, die man für 85 Pf. in allen Apotheken, Drogen- oder Mineralienhandlungen kaufen kann.

Gardinen, Spachtelvitragen u. Borten Teppiche und Linoleum

erhalten Sie in größten Sortimenten, bewährte Qualitäten und neuester Geschmacksrichtung zu billigen Preisen bei

Bruno Schellenberger, Chemnitz.

Berliner Produzenten: vom 1. Mai.
Der Großmarkt und die Produktionsstätten befinden sich heute lediglich mit der Regelung der Verbundlistungen der beiden führenden Firmen Wilhelm Reinhard und S. G. Rosenfeld. Da sie an andere Stelle gemeldet, der direkte Handel für Rechnung der Kommission überlassen ist, so waren für 85 Pf. bis 1/2 Uhr mittags noch 1/2 Kilo Käse zu erhalten. Die Färberei hatte heute keinen Sinn mehr für die Meldeungen aus dem Auslande noch für das Metzger. Später um 2 Uhr nahm die Auflistung der offiziellen Käse: Weizen Mai 1 R., Juli 1/2 R., höher. September 1 R. niedriger; Roggen Mai 1/2 R., Juli 1/4 R. niedriger. September unbeständig höher Mai 1/2 R. höher. Juli 1/4 R. September 1/2 R. niedriger; Rübbi Mai 80 Pf., Oktober 80 Pf. niedriger. — Die Börsen hatte heute keinen Sinn mehr für die Meldeungen aus dem Auslande noch für das Metzger. Später um 2 Uhr nahm die Auflistung der offiziellen Käse: Weizen Mai 1 R., Juli 1/2 R., höher. September 1 R. niedriger; Roggen Mai 1/2 R., Juli 1/4 R. niedriger. September unbeständig höher Mai 1/2 R. höher. Juli 1/4 R. September 1/2 R. niedriger; Rübbi Mai 80 Pf., Oktober 80 Pf. niedriger.

Reparaturen

von Fahrträfern, Nähmaschinen, Mühlenwerken, sowie Verarbeitung und Emailierung von Fahrträfern werden sachgemäß ausgeführt.

Ersatzteile billig.

Münzel N. 450, Schläsche N. 3.

Bernhard Hasse,

Chemnitzer Straße Nr. 48.

Naturheilfreunde!

Nährsalzkakao.

G. Selbmann, Badberns 3.

Tapeten,

à Rolle von 20 Pfl. an.

Bronzen in allen Farben,

Schablonen,

als Wandmuster u. s. w.

Ringpinsel in allen Größen,

Stud.-Rosetten.

Sämtliche Bedarfs-Artikel

für Männer und verwandte Weiber habe beständig empfohlen.

Theod. Schau, Fabrikat.

Praktische

Sommer-Bekleid. Garnets,

Leib- u. Umstandsbünden empf.

Paul Zwischenacher,

geprüft. Masseur. Büro-gezogen.

Bei

Gusten und Geiserkeit

bei der Anwendung von

schwarzem Johannisbeeröl

zu Erfolg geführt, in AL & 30 u.

Wieder-Drogenre.

Dienst, abend 1. „Rob“ Damen-
regenkleider verkaufen: Unterauf-
zel, b. Prof. Burkhardt, Chemn.
Straße 32, r.

Kinen Bäckergesellen
sucht nach sofortigen Antritt
Max Breuer, Klingbach 1.
Jüngeren Mann
als **Gänsemann** sucht
Heinrich Barthel.

1-2 jüngere, fleißige Arbeiter
werden sofort angenommen.
Curt Lippmann,
Verbandswollfabrik.

Arbeiter für Bleicherei
gesucht.
O. Rüger, Oetelsdorf.

Eine bis zwei, möglichst ver-
beratene

Sortierer, oder auch

Sortiererinnen,

die im Fach tätig und solid sind,
auch kleinen fertigen können und
denen an daneben, lohnender
Arbeit gelegen ist, werden zum
sofortigen Antritt nach auswärtig
gesucht. Off. unt. Z. P. 100
an die Exped. bis. Bl. erb.

Einige gute
Koller u. Kistelmacher
werden gesucht Winklerstr. 41.

Weberin
sucht **Maria Gräuler**,
Freiburger Str. 22.

Röllerinnen
für **Gabriele** und **Hausarbeit**
gesucht. Winkel vorrägt.
H. E. Wacker.

Lehrmädchen für **Damen-**
schneiderei wird baldigst gesucht
Freiburger Straße 18, II.

Haushalt. Hingerichtet Dienst-
mädchen sucht per 1. Juni
Haus **Oskar Kröpfer**,
Wolfsstraße 6, I.

Anständiges junges Mädchen
von ölt. alleine. Dame für kleinen
Haushalt für 1. Juni gesucht.
Wolfsstraße 2, port.

Ein sauberes Mädchen
wird bei hohem Gehalt per 1. Juni
zu mieten gesucht. Bäckerei
Wilk. Haase, Bahngasse Nr. 5.

Sucht per 1. Juni für besseren
Haushalt ein **Mädchen** (vom
Hause nicht ausgeschlossen), welches
in allen Hausarbeiten be-
mehdet ist und zu etwas vom
Rücken versteht.

Lina Schröder,
Wittenberga, Hochstraße 24.

Lehrling aus guter Familie
per sofort gesucht für Kontor, Lager und Detail

Eugen Goehler, Chemnitz, Königstr. 25.

Gardinen-Spezial-Geschäft

Anna Glauche, Altenh. Str. 14.

Große Auswahl in

Tüllgardinen, Cöper- u. Tüllkanten, Cöper-Spacchel-

Vitrinen, Stores, Bettdecken, Gedecke etc.

Geschmackvolle Muster. Billigste Preise. Rabattmarken!

Billige Postkarten.

Eine Anzahl Sorten von Postkarten mit Ansichten und
Gebildern, welche zur Räumung bestimmt sind, werden zu
wesentlich herabgesetzten Preisen gegenwärtig zum Verkauf auf-
gelegt und offerieren wir:

Aussichtskarten aus Frankenberg u. Umg.

(Schwarz und bunt, Aufnahmen früherer Jahre)

in Seiten zu 12 Stück für 20 Pf., zu 25 Stück für 40 Pf.,

sowie eine höhere Partie

bunte Geure- und Porträts-Karten,

zum Ausdrucken 5 Stück für 15 Pf.,

sowohl der zum Ausverkauf gestellte Vorrat ausreicht.

Papierhandlung C. G. Nößberg
und Schulbuchhandlung im Kaufhaus.

„Gewogen und zu leicht befunden“

kann man von

Dr. Oetker's

Pudding-Pulver

nicht sagen. Jedes Päckchen à 10 Pf. wiegt
voll 50 Gramm. Billigere Fabrikate wiegen
weniger.

Freiwillige Turnerscharfe. — Freiwillige Feuerwehr.

Freiwillige Pioniere. — Freiwillige Schuhmache.

Sonnabend, den 4. Mai, kommen die Kameraden der Wehr

an Stelle auf einem Hebungsmarsch zu uns und wollen einige

Stunden mit uns in alter Freundschaft verbringen. Wir bitten das-
selbe unsere Kameraden, am 4. Mai abends gegen 9 Uhr in

Uniform und Mütze in den **Konzertraum** zu kommen.

Baptistischer Teilnahme schenken entgegen
die Kommandos.

Die Kulturblüte des 20. Jahrhunderts: „Ding an sich“

Die moderne Technik hat in ein bislang von heilem Wissenschaft nebulös gewobenes, dunkles Gebiet mit der Fackel hineingeschaut. Eine Erfindung von phänomenaler, tief einschneidender, epochenmässiger Wichtigkeit wurde auf dem Gebiete der Haushaltung gemacht. — Allen deutschen Haushalten, die noch der guten Sitte unserer Vorfahren nach das Haushalten lernen, ist diese Erfindung gewidmet. — Die Wissenschaft der Chemie, die bislang der deutschen Haushalt nur das tödliche mordende Chlor kannte, spendet ihr jetzt als Manns das tödliche erhaltende „Ding an sich“.

Alle Wäschemaschinen haben sich überlebt!

Alle Waschbretter sind zum Tode verurteilt!

Alle anderen Substanzen, selbst Seife und Soda, nicht nur unauffällig,

fördern schädlich!

Höchster Triumph! Waschfrau entbehrlieb!

Und doch erzielen Sie einen verblüffenden Erfolg mit dem einzigen Waschmittel, kein Waschzusatz „Ding an sich“!

Mühelos! Bedeutender Zeitgewinn! Wesentliche

Geldersparnis! Einfache Gebrauchsanweisung!

Ruhe und Frieden des Hauses trog „großer Wäsche“ garantiert!

Etwas erprobt, bleibt

„Ding an sich“ ein unzertrennlicher Lebensgefährte, genannt
der deutschen Haushalt Heinzelmännchen!

Hier zu haben bei den Firmen:

Paul Kräuter, Neustadt; Richard Böttcher, Römerstraße.

Kochbücher

empfiehlt die Buchhandlung von C. G. Nößberg.



Sie fahren gut

Dr. Crato's Backpulver

mit
mit Prämienbons. Für 50 davon eine Dose ff.
Bielefelder Knusperchen gratis und franko von
Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Pferd fürs Land

oder schweren Zug billig zu verkaufen

Eugen Goehler, Chemnitz, Königstr. 25.

Frisches Schweinefleisch,
a. Bl. 70 g. sowie Kalbfleisch,
a. Bl. 80 g. hausfleisch. Blut-
und Leberwurst. a. Bl. 80 g.
empf. A. Finsterbusch. Ede Schloßt.

Fräische Blut- u. Leberwurst, Brat-
würste, Pökelfleisch, ger. Schinken,
Speck, Wurstfett (bauschl. Ware)
empf. A. Finsterbusch. Ede Schloßt.

Neue
Matjes-Heringe,
(Gärtchen)
keine konservierten Fische,
empfiehlt von heute ab täglich
Richard Göttner,
Römerstraße.

Kolonialwaren
faust man noch gut und billig bei
Ernst Schmidel.

Strickmaschinen
sind das beste Gewerksmittel. Auch
auf Teilnahme. Blatt. Pracht-
Catalog geg. 10 Bl. Bielefelder
P. Strich. Döbeln.

Konzertsaal im Hotel „zum Ross“.

Sonntag, den 5. Mai, 8 Uhr abends:
Zweites und letztes Konzert
des Hofpianisten

Raoul von Koczalski.

Vortragsfolge:

L. von Beethoven	Sonata op. 31 Nr. 2.
Fr. Chopin	a) Allegro. b) Adagio. c) Allegretto.
	a) Nocturne (Fl.-dur). b) Terzen-Etude.
Schubert-Liszt	c) Marsurka (B-dur).
A. Rubinstein	d) Romance op. 44.
Raoul von Koczalski	Etude op. 57.
Fr. Liszt	e) Ungarische Rhapsodie.

Konzertflügel: Blümner.

Preis der Plätze: Nummeriert 2 Mk., unnummierter 1 Mk. 50 Pf.,
Stehplatz 1 Mk. — Vorverkauf in der Papierhandlung von C. G.
Nößberg und an der Abendkasse.

Vorläufige Anzeige.

Gasthof zur Linde, Dittersbach

Sonnabend, den 9. Mai, zur Himmelfahrt:
Grosses Extra-Militär-Konzert mit Ball
wohl freudlich einlabet

Bruno Höhnel.

Turnverein „Freie Turnerschaft“. (A.T.B.)

Sonnabend, den 4. Mai, 9 Uhr abends:

Versammlung im Turnlokal.

Tagesordnung: 1. Vierteljahrrechnung.

2. Schauturnen.

3. Verschiedenes.

Er scheinen aller ist Pflicht.

Der Turnrat.

Hauptversammlung

Sonnabend, den 7. Mai a.c.

nachmittag 5 Uhr in „Stadt Dresden“.

Tagesordnung: 1. Lebendig-Aufnahme.

2. Innungsangelegenheiten.

Die Sektkontrolle ist bis 6. Mai bei Unter-

zeichnem eingezogen.

Um pünktliches Er scheinen bitte der Obermeister:

Bruno Richter.

Bahnhof-Café



Heute, Freitag,

von früh 7 Uhr ab
soll im liegenden
Schlachthof das
nichtbankwürdige Fleisch eines
Bullen verhandelt werden.

Die Schlachthofverwaltung.

Selbstmanns Cacao

anerkannt vorzüglich. Dazu
Cacao-Thee, Kaffee-Probe oder
kleines Bilderbuch gratis.

Rich. Selbstmann, Enderberg.

Dank.

Für die uns anlässlich unseres
silbernen Ehejubiläums so zahlreich
zuteil gewordene Aufmerksamkeiten
sagen wir Allen, insbesondere dem „Nachbarbund“ in Gun-
sendorf unseren herzlichsten
Dank.

Gundersdorf, den 1. Mai 1907.

Heinrich Kretschmar

und Frau, geb. Wolf.

Blödig und unerwartet ver-
schieden Wirtwoh früh 3 Uhr sonst
und ruhig unter liebes Söhnen
Willy

im Alter von 1 Mon. 25 Tagen.
Dittersbach, 1. Mai 1907.
Die trauernden Eltern
Söhner.

Für alle teilnehmende Liebe, die uns beim Heim-
gang unseres teuren Vaters zuteil geworden ist,
sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Niederlichtenau, den 1. Mai 1907.

Oskar Schulze, Pfarrer,

und Familie.

DANK.

Für die uns in den Tagen tiefster Trauer so zahlreich
bewiesene liebevolle wohlthuende Teilnahme beim Heimgange
unseres teuren, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Ewald

sagen innigsten Dank.

Niederlichtenau, den 2. Mai 1907.

Reinhard Hammer,

nebst Frau und Tochter.

Freiwillige Turnerfeuerwehr. — Freiwillige Feuerwehr.

Freiwillige Pioniere. — Freiwillige Schuhmache.

</div